

Anne Mielke: Frauen in Couleur. Akademische Frauenverbindungen und die Strategien weiblicher Gemeinschaftsbildung in einer Männerdomäne

Quelle: eDiss-Repositorium der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen), Göttingen 2022: <http://dx.doi.org/10.53846/goediss-9471>

Kurzgliederung

Abkürzungsverzeichnis

1 Einleitung

2 Das deutsche Verbindungsmilieu

2.1 Einführung ins Verbindungsmilieu

2.2 Studierendenverbindungen als Männerbünde

2.3 Weibliche Verbindungen

2.4 Forschungslücke und Forschungsfragen

2.5 Exkurs: Weibliche Verbindungen in Österreich und der Schweiz

3 Theoretische Grundlagen und zentrale Konzepte

3.1 Das Milieu der Studierendenverbindungen

3.2 Soziale Gemeinschaften

3.3 Konkretisierte Forschungsfragen

4 Forschungsdesign: explorative Triangulation

4.1 Mitgliedszeitschriften: die Milieuebene

4.2 Interviews: die Individualebene

4.3 Gruppendiskussion: die Gemeinschaftsebene

5 Empirische Ergebnisse

5.1 Von strammen Burschen und netten Damen: der Diskurs über weibliche Verbindungen in den 2000ern

5.2 Die Einzelinterviews: Rechtfertigungskämpfe und die Suche nach dem eigenen Weg

5.3 Die Gemeinschaft im Diskurs der Gruppe: die erfolgreiche Verbindung Apolla

6 Frauenverbindungen im korporierten Männerbund

6.1 Zum Verhältnis Gemeinschaft - Individuum - Milieu

6.2 Frauen(bünde) im korporierten Männerbund: unterschiedliche Strategien

7 Fazit

8 Literatur und Quellen

8.1 Literaturverzeichnis

8.2 Quellenverzeichnis

9 Glossar wichtiger Begriffe aus dem Verbindungsmilieu

10 Liste der weiblichen Verbindungen in Deutschland

11 Anhang

11.1 Interviewleitfaden

11.2 Abbildungsverzeichnis

Zusammenfassung

Das Milieu der Studierendenverbindungen in Deutschland ist männerbündisch geprägt, mit männerbündischen Traditionen und Ritualen, die auf Männlichkeit fokussieren. Dies schlägt sich auch in den Mitgliederzahlen nieder: Der Großteil der Studierendenverbindungen in Deutschland besteht aus Männerverbindungen, der weit überwiegende Teil aller korporierten Mitglieder sind Männer. Trotzdem konnte seit den 2000er-Jahren eine Gründungswelle weiblicher Verbindungen beobachtet werden. Mittlerweile existieren an vielen Hochschulstädten eigene studentische Verbindungen, die nur Frauen aufnehmen, auch wenn ihr Anteil an allen Verbindungen mit circa 5 Prozent noch sehr gering ist. Ihre Mitglieder navigieren in einem Milieu, in dem Frauen hauptsächlich als Partnerinnen der korporierten Männer, nicht jedoch als eigenständige Mitglieder existieren. Über jene weiblichen Gemeinschaften ist in der medialen Öffentlichkeit, wie auch in der Forschung bisher sehr wenig bekannt, bis auf wenige Veröffentlichungen, die sich mit den Frauenvereinen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und damit den historischen Vorläufern der heutigen weiblichen Verbindungen beschäftigen. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation beschäftige ich mich daher mit den Strategien weiblicher Gemeinschaftsbildung im männerbündischen studentischen Korporationsmilieu. Das Phänomen der weiblichen Verbindungen und ihrer Mitglieder untersuche ich dabei mithilfe einer Datentriangulation auf der Grundlage von Verbandszeitschriften von (männlichen) Dachverbänden, Interviews mit Mitgliedern weiblicher Verbindungen sowie einer Gruppendiskussion. Dadurch beleuchtet diese Arbeit weibliche Verbindungen und ihre Praktiken und ergänzt Forschungsdesiderate im Forschungsfeld über Historie und aktuellen Praxis von studentischen Männerbünden durch eine Geschlechterperspektive, die Frauen(bünde) fokussiert.

In meiner Dissertation argumentiere ich, dass heutzutage weibliche Verbindungen als homosoziale geschlechtsexklusive Gemeinschaften über ihre Funktionen als Sozialisations- und Schutzgemeinschaften für ihre Mitglieder individuell empowernden Charakter besitzen können. Trotzdem existieren jene Gemeinschaften und ihre Mitglieder in einem vergeschlechtlichen *Double bind*, bei dem sie sich an widersprüchlichen Standards bezüglich angemessenen Verhaltens orientieren.